

Mütterlichkeit im berufsgeschichtlichen Diskurs : August Hermann Niemeyers Bemerkungen zu Pestalozzi

Autor(en): **Jacobi, Juliane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie**

Band (Jahr): **5 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mütterlichkeit

im berufsgeschichtlichen Diskurs

August Hermann Niemeyers
Bemerkungen zu Pestalozzi

(Red.) In den vergangenen Nummern der 'Neuen Pestalozzi-Blätter' wurde oft moniert, dass die pädagogische Historiographie Theorien kontextlos rezipierte. Was allerdings unter "Kontext" verstanden wird, ist umstritten. Der nachfolgende Artikel zeigt zunächst einen Aspekt von "Kontext" auf, indem er die öffentliche Auseinandersetzung Niemeyers mit Pestalozzis Mutter-Verständnis aufarbeitet. Dabei streift er insofern einen zweiten Aspekt von "Kontext", als diese Auseinandersetzung im Zusammenhang mit der Herausbildung professioneller Pädagogen um 1800 steht.

■ Juliane Jacobi

Die differenzierten Aufgaben von Vätern und Müttern bei der Erziehung der Kinder bildeten seit dem Erscheinen des 'Emile' (1762) ein eigenes Thema in den pädagogischen Abhandlungen des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Dies hängt eng zusammen mit der Entwicklung der Anthropologie im 18. Jahrhundert als neue Wissenschaft vom Menschen. Eine der tiefsten geschlechtergeschichtlichen Studien zur Entwicklung dieser Wissenschaft trägt den Titel: 'Die Ordnung der Geschlechter'.¹ Tatsächlich kann der Diskurs über die "Natur der Frau" (die "Natur des Mannes" wird eher selten traktiert) auch als Ergebnis einer tatsächlichen "Unordnung" gedeutet werden. Zentral in diesem Diskurs ist die Diskussion über Mutterschaft, die sich aus der weiblichen körperlichen Konstitution ergibt. Sie wird als wesentliche Bestimmung der Natur der Frau gesehen, die ihre gesellschaftliche Aufgabe definiert. So führte die physische Differenz zwischen den Geschlechtern auch zu folgenreichen Aufgabenstellungen und Begründungen innerhalb der Pädagogik. Nach den Beiträgen der Enzyklopädisten, Rousseaus und im deutschsprachigen Raum vor allem Kants war die Debatte um die Natur der Frau, um Mutterschaft und Erziehungsaufgaben von Männern und Frauen jedoch mitnichten abgeschlossen. Der folgende Beitrag behandelt einen Ausschnitt aus dem Diskurs über Mutterschaft: Beteiligt sind Pestalozzi und August Hermann Niemeyer.

Für die Rekonstruktion der Entwicklung der Pädagogik ist eine Variante besonders vielversprechend: Wie

haben die Autoren unmittelbar aufeinander reagiert? Die Rekonstruktion der Debatten, die im Zeitraum zwischen 1762 und 1830 geblüht haben, vertieft unser Verständnis der Theoriegeschichte und zeigt die Vielfalt der Meinungen, die im Rückblick von heute aus eher als unabhängig voneinander verlaufende Traditionstränge erscheinen mögen.

Pestalozzi kam eine herausragende Stellung innerhalb der Debatte um Mutterschaft und Erziehung zu, hatte er doch durch seine "Wohnstubenpädagogik" in 'Lienhard und Gertrud' (1781) virtuell einen Heiligenschein um das Haupt von Müttern gemalt. Stadler weist auf die grosse biografische Bedeutung von Frauen in Pestalozzis Leben hin.² Man kann Pestalozzi durchaus als Begründer der Traditionslinie sehen, die die weiblichen Erziehungsaufgaben in "Schule und Haus" im 19. Jahrhundert aus der Mutterschaft ableitete. Die Linie reichte über Friedrich Fröbels Konzept der "geistigen Mütterlichkeit" bis hin zur ersten und zweiten Frauenbewegung.³

August Hermann Niemeyers Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts sind 1796 zuerst erschienen.⁴ Hans-Hermann Grootjohann und Ulrich Herrmann haben dieses Werk in seiner ersten Fassung ein wichtiges Beispiel der modernen Theoriebildung innerhalb der Pädagogik genannt.⁵ Die Überfrachtung der folgenden Auflagen mögen für eine Geschichte der Pädagogik, die diese systematisch als Theoriegeschichte rekonstruiert, uninteressant sein, für eine Rekonstruktion des diskursiven Aspekts dieser Geschichte und für die Pragmatik sind sie jedoch von Interesse.

Niemeyers Schrift, zwischen 1796 und 1828, also zu seinen Lebzeiten in acht Auflagen erschienen, ist vom Autor zum Teil erheblich, zum Teil nur geringfügig, aber sicher nie zufällig erweitert und modifiziert worden. Konzipiert als Grundlagenwerk für professionelle Erzieher referiert der Autor ausführlich den Stand der Diskussion anhand der wichtigsten pädagogischen Autoren. Die Schrift bietet für die Rekonstruktion des zeitgenössischen Diskurses zwischen 1796 und 1828 deshalb eine beachtliche Fundgrube. Herausragend sind dabei zwei Themenkomplexe: 1. die Auseinandersetzung mit Pestalozzis Methode, die seit der 5. Auflage 1806 beigelegt worden und 1810 als gesonderte Publikation erschienen ist und 2. die Zusätze und Modifikation sowie deren Erweiterungen zum Thema "Über öffentliche Schulen und Erziehungsanstalten", in denen auch von "Töchterschulen" (3. Auflage 1799) und in späteren Auflagen "von den Unterrichtsanstal-

ten für das weibliche Geschlecht“ gehandelt wird. Auf die Auseinandersetzung mit Pestalozzis Methode gehe ich hier nicht ein, sie bedürfte einer gesonderten Behandlung. Die hier mitgeteilten Beobachtungen beziehen sich ausschliesslich auf einen Aspekt, der im Berührungsfeld der Themen “Pestalozzis Methode“ und “Erziehungsaufgaben sowie Erziehung des weiblichen Geschlechts“ liegt.

Ab der dritten Auflage 1806 findet sich eine Beilage im ersten Teil, die ohne grosse Modifikation an verschiedenen Stellen in allen folgenden Auflagen unter dem Titel ‘Über das früheste Erwachen und die erste Bildung moralischer und religiöser Gefühle, mit Rücksicht auf Pestalozzis Ideen (zu den §§ 75-78 und §§ 116-118)’ erscheint. Die Beilage bezieht sich auf Passagen im ersten Teil des Werkes, den Grootthoff und Herrmann als “Allgemeine Pädagogik“ Niemeyers bezeichnet haben. Es handelt sich um die Paragraphen, in denen von der Bildung der Seele die Rede ist und zwar besonders in Bezug zur Religion und zur Moral. Die Beilage versteht Niemeyer als Reflex und Reflexion auf die Pestalozzi-Begeisterung seiner pädagogischen Zeitgenossen. Die erste Publikation dieser 7. Beilage fällt in das gleiche Jahr, in dem Fichte seine ‘Reden an die deutsche Nation’ (1806/07) gehalten hat, durch die Pestalozzi als hervorragender Pädagoge in Deutschland endgültig populär wurde.⁶ Die nationale Erweckung⁷ hatte Pestalozzi in Deutschland bekanntermassen zum pädagogischen Kronzeugen der Nationalerziehung gemacht. Man pilgerte nach Burgdorf respektive später nach Yverdon. Das alles ist hinreichend bekannt und braucht an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt zu werden.

Der an Kant orientierte, pragmatische Neologe Niemeyer vermutete offensichtlich drohende Gefahren, weshalb er sich veranlasst sah, Pestalozzis Vorstellungen von den Wirkungen der mütterlichen Liebe kritisch zu kommentieren. Die Beilage kommentiert Paragraphen des Haupttextes, die die Überschrift tragen: “Religiöses Gefühl, Erweckung des religiösen Gefühls, Wichtigkeit des religiösen Gefühls, Erhaltung und Nahrung des religiösen Gefühls, Religiösität, Schwierigkeiten der religiösen Bildung, Befestigung der Religiösität.”⁸ Zunächst wird die Ansicht Pestalozzis vorgestellt: “Nach einer neueren, vorzüglich von dem *edlen Pestalozzi*⁹ gefassten Ansicht dieses Gegenstandes sollen die ersten Keime der Sittlichkeit und Religiösität nichts mehr hervorlocken und ernähren, als die *Liebe der Mutter zu dem Kinde, die Liebe des Kindes zu der Mutter*; denn sie könnte die Gefühle der Liebe, des Dankes, des Vertrauens und des Gehorsams, diese Elemente aller wahrer Religion am kräftigsten anregen und entwickeln.” Der Autor weist auf den folgenden Seiten diese Vorstellung der Bedeutung der mütterlichen Liebe zurück. Zwar gäbe es tatsächlich “kaum ein lieblicheres Bild, als das Bild einer frommen und verständigen Mutter, an deren Brust der Säugling nicht allein die Nahrung für sein physisches Leben, sondern ebenso gut auch die Nahrung für sein innerstes Leben empfängt.” Es ist allerdings nach Meinung Niemeyers ein Traum, dass die Mütter “*nun das zu Stande bringen*

sollen“, was bisher allen “Bemühungen um Menschenveredelung“ nicht gelingen wollte. Er charakterisiert Mutterliebe als einen Instinkt und im Zeichen der Höherentwicklung der Menschheit über die Instinkte hinaus differenziert er: nicht die Gebälerin, sondern die Ernährerin ist dem Kind die Mutter. Explizit weist er die Idee einer natürlichen Verfallsgeschichte des Menschengeschlechts zurück, die im Diskurs der Zeitgenossen häufig auch mit dem Tatbestand in Verbindung gebracht wurde, dass die Mütter nicht mehr auf natürliche Weise stillten. Er vertritt vielmehr die Ansicht, dass es viele äussere Gründe gibt, warum eine Mutter nicht stillt, und dass deshalb Autoren, die so weitreichende Konsequenzen wie den allgemeinen Verfall der Sitten aus dem Nichtstillen der Mütter ziehen, über das Ziel hinaus schiessen.

Im Folgenden wird im Sinn einer Pädagogik als Berufswissenschaft argumentiert. Auch wenn die Niemeyerschen ‘Grundsätze’ “für Eltern, Hauslehrer und Erzieher“ verfasst wurden, so weisen Grootthoff und Herrmann darauf hin, dass die vielen Auflagen zustande kamen, weil das Werk sich zum pädagogischen Lehrbuch für die Ausbildung professioneller Erzieher entwickelte.¹⁰ Der Autor weist darauf hin, dass gerade nicht die Mütter die Festigkeit des Willens haben, die notwendig ist zur vernünftigen Erziehung. Selbst bei den Vätern kommen anscheinend diese “Vollkommenheiten der Einsicht des Verstandes und der Festigkeit des Willens“ nur selten vor. Mütter, Grossmütter, Tanten, Ammen und Wärterinnen fehlt jedoch die “Reife des Verstandes und die pädagogische Virtuosität“. Zwar sollte die Verbesserung der Erziehung der Mädchen perspektivisch dazu führen, die Kinderliebe der Mütter zur Pflege des moralischen Gefühls zu nutzen. Noch ist man jedoch nicht so weit. Für Niemeyer steht fest, dass Lehre und Beispiel die beiden einzigen denkbaren Mittel sittlicher und religiöser Bildung sind. Mütter können dies jedenfalls qua Mutterliebe nicht bieten.¹¹ Als letzten Punkt kritisiert er Pestalozzis Vorschlag, wonach die Mutter erstmals dann auf Gott hinzuweisen habe, wenn das Kind zuerst leise ahnte: “du bedarfst der Mutter nicht mehr“. Psychologisch gesehen scheint ihm dies nun gerade der ungünstigste Zeitpunkt für die religiöse Erziehung zu sein. Eher offen für religiöse Einwirkungen sei das Kind doch wohl dann, wenn es merke, dass die Eltern ihm nicht helfen könnten und ihm dann einfielen, dass dort ja noch jemand sei, aus dessen unsichtbarer Hand es täglich Wohltaten empfangen. Als besonders abstrus bezeichnet er Pestalozzis Überzeugung, dass durch die Beschäftigung mit den Zahlenverhältnissen auch moralisch erzogen werden könne. Pragmatisch argumentiert er, dass es reiche Leute gäbe, die zwar in ihrer Umgebung alles Schiefe hassten, jedoch daneben ohne jegliche moralischen Grundsätze lebten. Er hält einen Zusammenhang zwischen Zahlen und Geometrie auf der einen Seite und Religion und Moral auf der anderen für vollkommen abwegig. Seine Gewährstexte für Pestalozzis Ideen sind zum einen ‘Lienhard und Gertrud’ und der letzte Abschnitt von ‘Wie Gertrud ihre Kinder lehrt’. Die Ausführungen Niederers im ‘Prospekt des Pestalozzischen

Instituts zu München-Buchsee' (Leipzig 1805, S. 24ff.) hält er gar für völlig unverständlich. Deutlich wird in dieser Beilage, dass Niemeyer die Mutterliebe der "Wohnstubenpädagogik", wie sie in 'Lienhard und Gertrud' ihre Gestalt gefunden hat, für ungeeignet hält, über Vernunft zur Religion hinzuführen.

Ich habe hier nur einen kleinen Ausschnitt der Auseinandersetzung Niemeyers mit Pestalozzi beleuchtet. Für den Diskurs um Mädchen- und Frauenbildung ist er von Interesse, da er an entscheidenden Stellen Pestalozzis Überhöhung des weiblichen Geschlechts vehement widerspricht. Die Durchsicht weiterer Äusserungen Niemeyers zur Person und Werk Pestalozzis zeigt jedoch gleichzeitig: auch er präsentiert sich als grosser Bewunderer Pestalozzis. Kritisch vermerkt er über Zellers Unternehmungen in Königsberg im dritten Teil der 7. Ausgabe (1819): "Einzelne Versuche, die ins grosse gehen sollten und mit grosser Anmassung angekündigt wurden, wie die K.A. Zeller's in Königsberg – der selbst graue Häupter noch auf die Schulbank und zu Jüngern seiner *einzig* richtigen und pedantischen Schuldisziplin machen wollte, konnten noch weniger für diese neue Methode gewinnen."¹²

Die Vernünftigen unter den Zeitgenossen sind von ihrer Pestalozzi-Begeisterung geheilt, auch wenn sie den Mann Pestalozzi weiterhin verehren. Wir schreiben das Jahr 1819, die Befreiungskriege liegen hinter den deutschen Pädagogen und die Restauration ist auf dem Vormarsch. Die Vernünftigen "ehrten den Mann, in dessen für Menschen wohl erglühten Seele der schöne Traum einer goldenen Zeit aufstieg; denn gerade in den besten Menschen hat sich unter dem Druck der Not von jeher diese Ahndung geregt. Sie kannten auch recht wohl die Gebrechen des Volksunterrichts auch nachdem vieles darin verbessert ist. Aber die *Erlösung der Menschheit* wagten sie nicht von irgendeiner *Lehrform* zu erwarten, am wenigsten von einer solchen deren erste Grundprinzipien ihnen unhaltbar erschienen, und deren allgemeine Anwendung so schwierig war."

Passagen, in denen Pestalozzi als ein verehrenswürdiger Mann dargestellt wird, finden sich in grosser Zahl weiterhin in diesem Werk. Die Position Niemeyers, der sich in der Sache überaus kritisch mit Pestalozzi auseinandersetzt, aber für die Person immer wieder eine grosse Bewunderung zum Ausdruck bringt, könnte auch noch einmal dazu anregen, das Verdikt der "Mythologisierung", das die Diskussion um Pestalozzi in den letzten Jahren bestimmt hat, zu überdenken.

Niemeyer hat in der ihm eigenen nüchternen, auf Beobachtungen basierenden Art die Fragwürdigkeit von Pestalozzis Geschlechteranthropologie thematisiert und darauf verwiesen, dass eine natürliche Funktion, die durchaus sozial ersetzbar ist, nicht zum Ausgangspunkt pädagogischer Einwirkungsmöglichkeiten gemacht werden darf. Seine Motive liegen offensichtlich weniger in der Etablierung einer Geschlechteranthropologie als in einer Verberuflichung der Erziehung. Auch der Diskurs über Mütterlichkeit und ihre Bedeutung für das pädagogische Geschäft ist im Verlauf des 19. Jahrhunderts vor allem berufspolitisch genutzt worden. Dass Pestalozzi in ihm zum Kronzeugen weiblicher

Berufseignung gemacht wurde, begann bereits im Werk Betty Gleims¹³, durch die Rezeption Friedrich Fröbels fand die Idee von der Mütterlichkeit Eingang in die Pädagogik und Berufspolitik der Frauenbildungsbeziehung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So haben Pestalozzi und Niemeyer in je spezifischer Weise zur Verberuflichung der Erziehung beigetragen.

- 1 Claudia Honegger: Die Ordnung der Geschlechter, Frankfurt am Main 1992.
- 2 Peter Stadler: Pestalozzi. Geschichtliche Biographie, Band 2, S.133-144. Weitere Literatur: Irmengard von Rappard: Die Bedeutung der Mutter bei Johann Heinrich Pestalozzi, Bonn 1961. Generell zu dem Thema "Mütterlichkeit": Elisabeth Badinter: Die Mutterliebe. München 1984.
- 3 S. Ann Taylor Allen: Feminism and Motherhood, Rutgers University Press 1991 und Juliane Jacobi: Mütterlichkeit und "natürliche" Begabung zur Erziehung. Lehrerinnen in der bürgerlichen Gesellschaft. In: Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung (Hrsg.): La Mamma! Beiträge zur sozialen Institution Mutterschaft, Köln 1989, S. 49-60.
- 4 Niemeyer (1754-1828) war Direktor des halleischen Waisenhauses, einer Gründung seines Grossvaters August Hermann Franckes, wie sein Grossvater Professor der Theologie an der Universität Halle und seit 1807 Kanzler dieser Universität.
- 5 A.H. Niemeyer: Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher. Unveränderter Nachdruck der ersten Auflage, Halle 1796. Herausgegeben von Hans-Hermann Groothoff und Ulrich Herrmann. Paderborn 1970.
- 6 Johann Gottlieb Fichte: Reden an die deutsche Nation, Leipzig 1917, S. 157ff. (9. Rede).
- 7 Nach der Niederlage bei Jena und Auerstedt (1806) und dem damit verbundenen faktischen Zusammenbruch des preussischen Staates kam es zu einer Nationalerneuerungsbewegung. Fichtes 'Reden' sind in diesem Zusammenhang entstanden. (Vgl. dazu u.a. Heinz Stübiger: Pestalozzis Einfluss auf die preussische Reformpolitik und Renate Hinz: "Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung". Die preussische Pestalozzi-Rezeption im Spiegel von Politik und Pädagogik (1806-1813). In: Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hrsg.): Pestalozzi – wirkungsgeschichtliche Aspekte. Zürich 1997, S. 87-97 und S. 100-106).
- 8 Ich will an dieser Stelle nicht auf die Details der verschiedenen Auflagen zwischen 1806 und 1828 eingehen. Die Organisation seiner Arbeit war für Niemeyer wohl in der Tat etwas kompliziert. Es müsste dazu eine grössere Synopse erstellt werden, und da für unseren Zusammenhang wiederum Niemeyer weniger interessiert als Pestalozzi, verweise ich auf eine geplante Arbeit zu dem grösseren Themenkomplex Niemeyer und die Frauenbildung, die momentan im Entstehen begriffen ist. Dort werde ich die verschiedenen Auflagen synoptisch darzustellen versuchen.
- 9 Kursiv = gesperrt im Original.
- 10 Vgl. Niemeyer, a.a.O., S. 399.
- 11 Die Nähe zu Kants Ausführungen zum Thema Geschlechtercharakter der Frau in seiner Schrift 'Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen' (1764) liegt auf der Hand.
- 12 Dies und das folgende Zitat stammen aus dem Historischen Anhang des dritten Teils des Werkes, in der 7. Auflage von 1818f., S. 395f.
- 13 Betty Gleim: Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts, Leipzig 1810 und diess.: Die Bildung der Frauen und die Behauptung ihrer Würde in den wichtigsten Verhältnissen ihres Lebens. Ein Buch für Jungfrauen, Gattinnen und Mütter, Bremen Leipzig 1814.

(Red.) Zu Pestalozzis Idee von Mütterlichkeit sei auf folgende Publikation verwiesen: Ursula Germann-Müller: 'Mutter! Mittlerin zwischen deinem Kind und der Welt!' Zürich 1996